



Herz-Jesu-Missionare

Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 3-2011

50 Jahre Diözese Bokungu-Ikela



Die Urwalddiözese liegt am Tshuapa-Fluss im Herzen der Demokratischen Republik Kongo. Sie ist etwa halb so groß wie Bayern oder Österreich. Von den 650 000 Einwohnern sind etwa 16 Prozent Katholiken.



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Am 11. September 1961 errichtete Papst Johannes XXIII. die Diözese Ikela. Das später in Bokungu-Ikela umbenannte Bistum feiert in diesem Jahr also ihr 50-jähriges Bestehen. Deshalb wollen wir einen kurzen geschichtlichen Rückblick machen: von der Erstevangelisierung über die Entstehung kirchlicher Strukturen bis zur Gründung der Diözese im kongolischen Urwald. Natürlich liegt das Hauptaugenmerk auf dem Wirken der Herz-Jesu-Missionare, denen der Aufbau des Bistums in diesem abgelegenen Gebiet anvertraut wurde. In der Rubrik „Meine Zeit im Kongo“ schreibt P. Linder, der von 1965 bis 1984 im Kongo tätig war. Das Interview mit Conny Glogger, die vielen von Funk und Fernsehen bekannt ist, hat nicht direkt mit Mission und Weltkirche zu tun, doch es zeigt, wie wichtig Werte sind. Je mehr Menschen sich im Alltag und Beruf um Toleranz und Offenheit bemühen, umso leichter wird es gelingen, an der Einen Welt zu arbeiten, einen Dialog der Religionen zu führen, Völkerverständigung zu schaffen und in Frieden zu leben. Wir alle sind eingeladen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pater Manfred

JUBILÄUM

50 Jahre Diözese Bokungu-Ikela

Die kongolesische Urwalddiözese feiert in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Wir wollen einen geschichtlichen Rückblick geben, der nicht erst mit dem Jahre 1961 beginnt, sondern 300 Jahre früher. Also in einer Zeit, als noch kein Europäer ins Gebiet der heutigen Diözese gekommen war.

Erste Missionierung

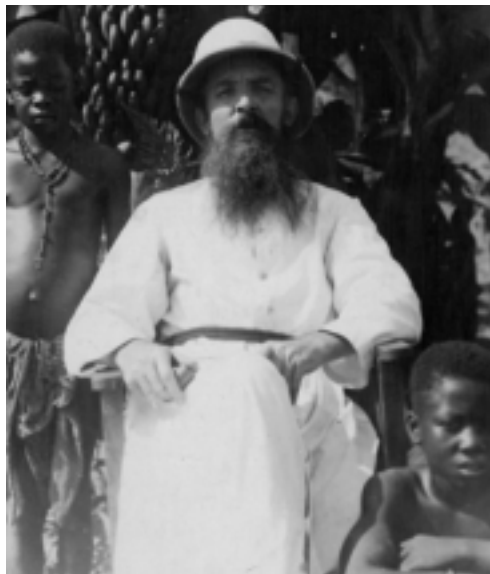
1483 wurde die Kongomündung „entdeckt“. Die Missionare, die damals immer mit auf den Schiffen waren, begannen das Christentum zu verkündigen. Allerdings kamen sie nicht weit ins Landesinnere. Als einen Höhepunkt der damaligen ersten Evangelisierung kann man die Taufe des Königs Alfonso betrachten.

Einer seiner Söhne wurde Priester und erster Bischof südlich der Sahara. Doch diese erste Missionierung kam im Laufe der Zeit zum Stillstand. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts begann die eigentliche Evangelisierung des drittgrößten Landes Afrikas.

Aufbau kirchlicher Strukturen

Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Apostolische Vikariate und Präfecturen errichtet. Schließlich kam es 1959 zur Errichtung des Erzbistums Coquilhatville (heute Mbandaka).

Am 11. September 1961 errichtet Papst Johannes XXIII. die Diözese Ikela durch Abtrennung des östlichen Teiles der Erzdiözese



Pater Joseph Yernaux (1882-1956), Gründer des Missionspostens Mondombe.



Das Schiff der Trappisten „Bamania St. Joseph“ erreichte 1914 erstmals Ikela. Dieses Ereignis, mit dem Versuch, einen Missionsposten in Yokombola nahe der Pflanzung Yalusaka zu gründen, kann als der Beginn der Evangelisation im Gebiet der heutigen Diözese betrachtet werden.

Coquilhatville. Später wurde sie in Bokungu-Ikela umbenannt.

Seit 1925 gibt es erste bleibende Missionsstationen. Belgische Trappisten und Herz-Jesu-Missionare waren die ersten, welche in diesem Gebiet wirkten. P. Joseph Yernaux (1882-1956) wählt am 4. November 1925 einen Hügel am Tshuapa bei Mondombe Moké als Platz für die zu erbauende Mission Mondombe Sainte Thérèse. Am 11. Januar 1926 feiert der Gründer die erste Hl. Messe auf der Veranda des neu erbauten Hauses.

Bereits 1914 kam ein Schiff der Trappisten bis nach Ikela. Deshalb könnte man auch dieses Jahr als ersten Versuch einer Missionsgründung verstehen. Nach Mondombe entstanden weitere Stationen: Bokela, Ikela, Nkembe Bokungu, Yemo, Yangambo, Yaloya, Bulukutu, Watsi, Yetsi und Yalusaka. Dazu gehörten jeweils bis zu 50 Außenstationen, die regelmäßig betreut wurden und werden.

Wichtiger Auftrag für MSC

Die Herz-Jesu-Missionare der Süddeutsch-Österreichischen Provinz trafen 1955 in der Diözese ein. Drei Jahre später kamen die Missionarinnen Christi und 1963 die Barmherzigen Schwestern von Wien. Nicht vergessen werden sollen auch die vielen Entwicklungshelfer, die einen wichtigen Aufbaudienst geleistet haben.

Zum ersten Bischof der Diözese wurde P. Josef Weigl ernannt. Heute ist dessen dritter Nachfolger, Bischof Fridolin Ambongo, im Amt. Die Missionarinnen und Missionare kümmerten sich um den Aufbau der Diözese, den Schuldienst, die Seelsorge, das Gesundheitswesen, die Ausbildung der Katechisten und die Fortbildung der Frauen.

Auf dem Gebiet des Ordeslebens gab es wichtige Impulse. Bischof Joseph Kumuondala gründete eine einheimische Schwesterngemeinschaft, und jahrelang war das afrikani-



Auf dieser Karte sieht man Kongos Diözesen. Weiß umrandet ist Bokungu-Ikela.

► sche Noviziat der Herz-Jesu-Missionare und der Missionarinnen Christi in Mondombe bzw. in Ikela. Als vierte Gemeinschaft sind die Josephsbrüder in der Diözese tätig.



Pater Josef Weigl, der erste Bischof der Diözese, hatte als Leitspruch "Damit alle eins sind". Er dachte dabei nicht an Ökumene, sondern an die Verbundenheit der Christen in Europa und Afrika.



Der Kapuziner Fridolin Ambongo ist seit 2005 Bischof der Diözese.

Schwierigkeiten

Vor allem zwei Umstände machten die Arbeit schwierig: die Abgelegenheit des Gebietes und die politische Lage. In den Anfangszeiten gab es noch Straßenverbindungen in die Diözese. Für Transporte von Waren aber war der Schiffsverkehr unentbehrlich. Von Kinshasa bis Mondombe sind es 1515 Flusskilometer. Dank der Hilfe der österreichischen Dreikönigsaktion hatte die Diözese immer ein eigenes Schiff. Und für die Mobilität innerhalb der Diözese waren die Autos, Motorräder und Außenborder der MIVA Österreich ungenügend wichtig. Bis zu den Unruhen in den 90er-Jahren gab es sogar ein diözesaneigenes kleines Flugzeug.

Die Kirche musste vieles übernehmen, was eigentlich Sache des Staates gewesen wäre. Durch die instabile politische Lage, die zu Rebellionen und Bürgerkriegen führte, wurde vieles zerstört, was aufgebaut worden war.

Nach einem Vortrag von P. Bruno Kuen



Ein Foto aus den 80er-Jahren: P. Franz Aicher, P. Fritz Rezac, P. Max Pfaller, P. Reinhold Menghin, P. Generalsuperior Kees Braun, Br. Blasius Unger, P. Felix Heinz, P. Bruno Kuen, P. Baptist Aschenbrenner, P. Alois Linder, P. August Herzog, P. Josef Plattner, P. Hubert Kilga (v.l.).

Meine Zeit im Kongo



Als ich, wegen der Rebellion im Jahre 1964, etwas später als geplant im Oktober 1965 endlich in Bokungu ankam, wurde ich gleich dort eingesetzt.

P. Superior August

Herzog war schon dort angekommen, und er half mir beim Erlernen der schwierigen Sprache der Mongo.

Damals war ich allein in Bokungu, musste also auch das Reisegebiet versorgen. Erst im Januar 1966 konnte ich bis nach Yokamba am Maringa-Fluss (100 km entfernt) fahren, nachdem die Söldner im Dezember vorher die Simbas (Rebellen) vertrieben hatten.

Mein erster Besuch in den Dörfern stimmte mich sehr traurig. Alle Häuser und Kirchen waren niedergebrannt. Die Leute kamen langsam aus dem Busch zurück, und ich musste Hunderte von Katholiken in das Totenbuch eintragen.

Es begann der Wiederaufbau. Die Leute arbeiteten engagiert. Im Juni 1970 übernahm ich von P. Matthias Mayerhofer den Missionsposten Mondombe. Nachdem Präsident Mobutu am 27. Oktober 1971 seine berühmte Rede über die drei „Z“ gehalten hatte – das Land Zaire, der Fluss Zaire und die Währung Zaire –, begann der Kulturkampf, der 1974 den Höhepunkt erreichte: alle kirchlich geleiteten Schulen und alle privaten Betriebe wurden verstaatlicht. Alles wurde aber nach zwei Jahren stillschweigend wieder rückgängig gemacht, weil bald nichts mehr funktionierte.

Diese Jahre waren eine Zeit der Krise, sie brachten aber auch Läuterung, und es gab aber auch Bischöfe, die die Missionare verteidigten, wie Bischof Fataki von Kisangani, der sagte: „Die Missionare haben ihre Heimat verlassen aus Liebe zu Jesus, um seine Liebe weiterzutragen. Ihnen haben wir den Glauben an Christus zu verdanken. Es ist krasser Undank, wenn gesagt wird, sie sollen gehen, nur weil einige von ihnen Fehler gemacht haben.“

Pater Alois Linder MSC

CONNYY GLOGGER – SCHAUSPIELERIN UND MODERATORIN BEIM BAYERISCHEN RUNDFUNK

Mein Wunsch: tolerante, weltoffene Menschen

Geboren ist Conny Glogger im schwäbischen Günzburg an der Donau, aufgewachsen im oberbayerischen Garmisch-Partenkirchen. Sie hat Schauspiel studiert an der Otto-Falckenberg-Schule und den Magister im Fach Theaterwissenschaften an der LMU München gemacht. Immer wieder ist die 54-Jährige im Fernsehen oder auf der Bühne zu sehen. Und bei den Hörern von Bayern 1 ist sie als Moderatorin beliebt.

Was gibt dir Halt im Leben?

Mein Leben ist bunt und reich-haltig im wahren Wortsinn – reich an Eindrücken und Erlebnissen. „Haltestellen“ gibt es vor allem bei der Familie und bei Freunden und manchmal auch bei Kollegen. Halt geben mir Menschen, die ich gern habe und auch die Freude, die mir meine Arbeit macht. Gute Luft und eine unversaute Natur gehören ebenfalls dazu.

Halt gibt mir auch mein kindlicher Glaube an eine höhere Instanz... an einen Schöpfer, der eine Ameise wie mich hin und wieder beachtet, betreut, freundlich nickt und nicht unzufrieden ist mit dem, was ich treibe.

Von Künstlern sagt man, dass sie tolerant und weltoffen sind. Triffst das zu? Und wie ist das bei dir?

In vielen Fällen stimmt es. Aber Künstler sind auch nicht anders gestrickt als andere Menschen. Weltoffenheit trifft man nicht bei allen. Es gibt geniale Künstler, die ihr Werk in völliger Abgeschlossenheit geschaffen haben. Und was die Toleranz betrifft: Ich kenne Leute, die ihr Fach meisterhaft beherrschen, aber nicht in der Lage sind, Kollegen zu akzeptieren.

Wie das bei mir ist...? Naja, ich bemühe

mich, tolerant und weltoffen zu sein und Nächstenliebe zu leben. Ob mich die anderen so sehen und erleben, kann ich nicht beurteilen.

Woher hast du diese Einstellung?

Manches haben mir Eltern, Geschwister und Freunde mitgegeben. Ein paar Knöpfe sind mir durch Lektüre, Schule und Studium aufgegangen. Ein paar auch auf Reisen. Die meisten aber im Lauf der Zeit durch die Arbeit und das Miteinander im täglichen Leben..

Warum sind dir Toleranz, Weltoffenheit und Nächstenliebe wichtig?

Weil nur diese Eigenschaften garantieren, dass man sich in einer Gemeinschaft wohlfühlen kann und dass sich nicht Einzelpersonen, Gruppen oder ganze Völker gegenseitig an die Gurgel gehen.

Stichwort Kirche: Was wäre da noch verbesserungsfähig?

Ich denke, einiges! Für mich müssten laienhaft gesagt gerade die Schlagworte „Toleranz, Weltoffenheit und Nächstenliebe“ mehr Beachtung finden. Ich würde mir eine Kirche ohne Machtanspruch wünschen, eine unbürokratisch organisierte Kirche, eine Kir-



Fotos: Glogger

Ihre „Visitenkarte“ als Moderatorin beim Bayerischen Rundfunk.

che ohne ideologische Engstirnigkeit.

Was sagst du einem, der Scheuklappen trägt, borniert ist, einem politisch Radikalen oder einem religiösen Fanatiker?

Ich fürchte, die Vertreter all dieser Gruppen zeichnen sich dadurch aus, dass sie Argu-



Impressionen aus dem privaten und beruflichen Leben von Conny Glogger: beim Radeln und Skaten; mit ihren Eltern; auf der „Blauen Couch“ mit Bully Herbig und Christoph Süß.

menten unzugänglich sind. Reden hilft da nicht viel. Ich kann nur hoffen, dass diese Leute irgendwann und irgendwie – aufgrund eigener Erfahrungen und Erlebnisse – anfangen, ihr Hirn zu benutzen und ihre Positionen zu ändern.

Was regt dich an Menschen am meisten auf?

Ich tu' mich schwer mit Egotrampeln, Angebern, Raffzähnen, Gierschlünden und Schleimern.

Und wie wünschst du dir die Menschen?

Ich schätze warmherzige, rücksichtsvolle, hilfsbereite, aufrichtige Menschen. Und wenn sie auch noch Humor haben, fühle ich mich bei ihnen wohl und gut aufgehoben.

Welche deiner vielen Theater- oder Filmrollen hat dir am meisten zugesagt – und warum?

Also da kann ich keine bestimmte herausgreifen. Jede stellt andere Ansprüche, jede fordert einen auf eine andere Weise heraus. Ich freu' mich und fühle mich bestätigt, wenn die Zuhörer oder Zuschauer bei dem, was ich mache, emotional mitgehen und so reagieren, wie ich mir das bei der Vorbereitung und bei den Proben vorgestellt und erhofft habe.

Seit einiger Zeit gibt es auf Bayern 1 „Die Drei von der Völkerverständigungsstelle“. Das ist wissenswert und in erster Linie lu-

stig. Doch das oftmalige Fehlen von Völkerverständigung – weltweit gedacht – ist eine traurige Sache. Was bräuchte es, damit die Völker und Kulturen einander näher kommen können?

Einsicht. Respekt. Verständnis. Den Willen, einander zuzuhören und aufeinander zuzugehen. Vielleicht hilft manchmal ein wenig Rütteln und Schütteln! Meine Möglichkeiten sind in dieser Hinsicht begrenzt. Aber wenn ich ein Projekt interessant und wichtig finde, engagiere ich mich mit meinen Mitteln als Moderatorin und als Mensch.

Möchtest du einen Bereich in deinem Leben noch „ausbauen“? Gibt es Ziele, die du noch erreichen willst?

Ich muss nichts „ausbauen“. Ich bin schon froh, wenn es so bleibt, wie es ist. Ich möchte fit bleiben und gesund alt werden.

Dein größter Wunsch?

Weiterhin reizvolle Aufgaben gestellt bekommen, mit künftigen Herausforderungen fertig zu werden und das Leben möglichst ungetrübt genießen zu dürfen und helfen zu können, wenn ich gebraucht werde. Und ich hoffe, dass meine Eltern (80 und 82 Jahre), die ich noch gesund und lustig haben darf, noch so lang wie möglich fidel auf mich aufpassen!

Hast du noch ein Schlusswort an unsere Leserinnen und Leser?

Wenn ich überhaupt eine Maxime zu verkün-



Vor ihrem Stammcafé Frischhut am Viktualienmarkt - ganz in der Nähe ihrer Wohnung.

den hätte, dann würde die lauten: Ich finde, jeder sollte tun dürfen, was er kann und mag – solange er niemand anderem damit auf den Wecker geht und niemandem damit schadet.

Also die Goldene Regel. Herzlichen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Freude an der Arbeit und am Leben!

Interview geführt von P. Manfred Oßner



In der Sendung „Bayern 1 unterwegs“; im Studio; beim ökumenischen Nachbarschaftstreff; bei einem Dreh fürs Bayerische Fernsehen in Zwiesel; als „Kuni“ im Theaterstück „Liebe macht blind“.



Tuvalu

P. John Ikaetere MSC wurde von der Kongregation für die Evangelisierung der Völker zum Oberen der Mission Funafuti, Tuvalu, bestellt und durch den Apostolischen Delegierten Charles Balvo in sein Amt eingeführt. Mit der Pazifischen Union unserer Ordensgemeinschaft freuen wir uns über diesen Auftrag und wünschen P. John Gottes Segen. Der Archipel Tuvalu besteht aus sechs Atollen und drei Inseln. Von den elf Millionen Einwohnern sind nur etwa 120 000 Katholiken. Mit einer Fläche von 26 qkm ist Tuvalu der viertkleinste Staat der Erde.

Kongo (Foto unten)

P. Corneille Boyeye wurde als neuer Superior des Distrikts Kongo von P. Paul Verbruggen in Kinshasa in sein Amt eingeführt. Wir wünschen ihm viel

Kraft für seine Arbeit in diesem krisengeschüttelten Land.

Irland (Foto rechts)

In diesem Jahr kam es in Dublin/Irland zu einem Treffen von Mitbrüdern, bei dem es um die Ausbildung in unserer Gemeinschaft ging und um die Frage, wie man junge Menschen auf dem Weg der Berufungsfindung unterstützen könnte. Die irische Provinz ist seit ungefähr 20 Jahren für das sogenannte „Europäische Noviziat“ zuständig, an dem immer wieder auch von unserer Provinz Novizen teilgenommen haben. Aktuell gibt es in Cork vier Novizen: einen Deutschen, zwei Italiener und einen Briten.

Neben Spiritualität gibt es im Noviziat auch ganz praktische und handwerkliche Dinge die den Alltag bestimmen. So arbeiten die vier Novizen einmal wöchentlich in Meitheal Mara, was grob übersetzt Arbeiter auf See bedeutet. In dem Betrieb arbeiten Menschen, die mit verschiedenen Problemen in ihrem Leben zu tun haben. Unter ihnen sind Menschen, die längere Zeit arbeitslos waren, Probleme mit Drogen haben oder eine Zeit im Gefängnis verbringen mussten. Sie sollen hier in verschie-

denen Fähigkeiten ausgebildet werden und durch eine geregelte Tätigkeit wieder in das Berufsleben zurückfinden.



Die vier Novizen versuchen gerade ein Coracle, ein keltisches Fischerboot, nachzubauen. Sie hoffen es eines Tages auf dem Wasser testen zu können, aber noch ist es ein langer Weg dorthin. In der Zwischenzeit haben sie die Möglichkeit, mit den Menschen in Meitheal Mara und ihren Geschichten in Kontakt zu kommen.

Paraguay

Vor 500 Jahren hat der Dominikanerpater Antonio de Montesinos seine Stimme erhoben gegen die Kolonialisierung, die Sklaverei und Unterdrückung der lateinamerikanischen Bevölkerung. Anlässlich dieses Gedenktages hat die CAL, die Lateinamerika-Konferenz der Herz-Jesu-Missionare, ein Treffen über die Realität der Kirche in Paraguay organisiert. Auch heute braucht es prophetisch auftretende Christen angesichts der Herausforderungen in diesem Land. Teilgenommen haben neben 31 Herz-Jesu-Missionaren auch der Bischof von San Juan de Misiones, Mario Medina, und P. Generalsuperior Mark McDonald.



Noch Fragen?

Wenn Sie Fragen haben zu einem Artikel oder Projekt, schreiben Sie, mailen Sie oder rufen Sie einfach an. Wir freuen uns auch über einen Leserbrief.



P. Manfred Ofner MSC
 Heilig-Kreuz-Str. 19
 D-86609 Donauwörth
 manfred.msc@gmx.net
 0049-(0)906/705091-13

IMPRESSUM

Eigentil der Herz-Jesu-Missionare

Verantwortlich:
 P. Manfred Ofner MSC,
 Heilig-Kreuz-Str. 19,
 D-86609 Donauwörth
 Tel. 0049-(0)906/705091-13
 FAX: 0049-(0)906/23850
 E-Mail: manfred.msc@gmx.net

Fotos (wenn nicht anders angegeben):
 Archiv MSC

Bestellungen und Zahlungen über Herz-Jesu-Missionare:

Für Deutschland:
 83381 Freilassing, Postfach 1146,
 Postbank München, 91 33-809.
 BLZ 700 100 80

Für Österreich:
 Schönleitenstraße 1,
 5020 Salzburg-Liefering,
 Postsparkassen-Konto Wien,
 7 353 619, Missionshaus Liefering.

Für Schweiz und Liechtenstein:
 St. Margrethen/Schweiz,
 Postscheck St. Gallen, 90-1724.

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro,
 25,00 Franken (Schweiz/Liechtenstein)

Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
 LVD Limburger Vereinsdruckerei,
 Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg

Obj. 22